



Till Martin (v.l.n.r.), Geoff Goodman und Johannes Herrlich boten "etwas zwischen Jazz, Filmmusik und Cowboysong"



Geoff Goodman entlockt seinem Banjo meditative Sitarklänge

## Musik ist, was man dabei sieht

### Geoff Goodman und sein Trio „Rosebud“ im Jazz Club Hirsch

Moosburg. Der Name ist Programm: wer erinnert sich nicht an das geheimnisvolle Wort „Rosebud“, das Orson Wells in seinem Kultfilm „Citizen Cain“ unsterblich gemacht hat. Es stand und steht bis heute in aller Welt für ein Geheimnis, das ein Sterbender, in diesem Fall der Tycoon Charles Foster Kane, mit ins Grab nimmt. Auch der amerikanische Gitarrist und Komponist Geoff Goodman hat seinem Trio diesen Namen gegeben und dabei gleichzeitig die Erklärung "Etwas zwischen Jazz, Filmmusik und Cowboysong" abgegeben. Er war am Mittwoch im Jazz Club Hirsch zu hören, diesmal zusammen mit Till Martin (Tenorsax) und Johannes Herrlich (Posaune). Den Beweis, dass sie swingen und grooven und improvisieren können wie die Weltmeister, haben alle drei schon bei verschiedenen Gelegenheiten und in unterschiedlichen Besetzungen erbracht im Hirschen, so dass diesbezüglich kein Nachholbedarf bestand, weder für die Musiker selbst, noch für die Zuhörer, die sich schnell anfreundeten mit dem kammermusikalischen und leisen Grundton des Abends, der diesmal ganz im Zeichen durcharrangierter Kompositionen stand.

Dabei wurde deutlich, dass Geoff Goodman seinen Weg, die Musik als Transportmittel für etwas anderes zu benutzen, nämlich für Empfindungen und seelische Schwingungen, konsequent weiterverfolgt. Nicht das akustische Ergebnis selbst zählt als Produkt, vielmehr sollen Bilder und Assoziationen, die beim Musizieren entstehen, sich auf die Zuhörer übertragen, und zwar so, dass die Musik zum Soundtrack eines Filmes wird, den sich Musiker und Zuhörer gerade anschauen.

Auf diese Weise kamen die Besucher im Hirschen in den Genuss mehrerer spannender Streifen, die sogar vom Titel her etwas Voyeuristisches haben. So bedeutet „Happy window seat“ nichts anderes, als das man von einem bequemen Fensterplatz aus den Nachbarn beim Ratschen zuschauen kann. Durch ihr angeregtes Frage- und Antwortspiel sorgten die beiden Bläser dafür, dass man sie sogar hören konnte. Perfektioniert wurde die musikalische Zwiesprache zwischen Posaune und Saxophon später noch bei Thelonius Monks „Of Minor“, oder auch bei der Kollektiv-Improvisation über „I’ve never been in love bevor“.

Cineastische Abwechslung boten Songs wie Neil Heftis „Girl Talk“, bei dem man den Party-Smalltalk blasierter Ladies förmlich in die Ohren geträufelt bekam, oder Till Martins „Birthday Song“, der mit seinen schauerlichen Nebelklängen freilich nicht gerade an einen Freudentag erinnerte, oder die Ballade von der Frau, die ständig auf

ihren Seemann wartet. Selten hat die Gleichförmigkeit des Wartens so beklemmend Gestalt angenommen wie in diesem Song, in dem die Zeit am Ende still zu stehen scheint.

Höhepunkt des Programms war mit Sicherheit die Geoff Goodman Komposition „Deadline“, die später als „Deadline revisited“ noch einmal auftauchte und den musikalischen Bogen abschloss. Was Goodman dabei seinem oft belächelten Banjo entlockte, grenzte an beste indische Sitar-Meditationsmusik, kongenial umspielt von Tenorsaxophon und Posaune, die alle technischen Zwänge hinter sich zu lassen schienen. Dass die Stimmung im gut besuchten Lokal trotz ständig wechselnder Stimmungen eher gedämpft, aber dennoch voll intensiver Schwingungen verlief, mag an einer gewissen distanzierten Grundhaltung des Trios liegen, das in früheren Jahren sicher das Prädikat „Cool Jazz“ verliehen bekommen hätte.

Und vielleicht noch nicht einmal das. Denn dass es Geoff Goodman nicht unbedingt um Jazz, sondern einfach nur um Musik als schönstes aller Kommunikationsmittel geht, wurde während der Zugabe offenbar: bei heruntergedämpftem Licht, weil alles andere nur gestört hätte, zelebrierten die drei ausgewachsenen Männer die Titelmelodie einer amerikanischen Cowboy-Kinderserie namens „Happy trails“, und zwar mit einer solchen Inbrunst, dass dem ausgestopften Hirsch über der Bühne doch tatsächlich eine Träne aus dem Auge rann. Grad schee war's!

-rk-